

## *[I. Alpenräume]*

*Berlin*

Es muß irgendwie an den Lichtverhältnissen liegen – ich fühle mich und komme mir die ganze Zeit schon so vor, als wäre ich in den verschneiten Alpen, in Mittenwald, oder auch auf dem Weg nach Innsbruck, im Zug, der zwischen schneebedeckten Tannen hindurchfährt. Dieses spezielle Schnee-Sonnenlicht – sicher auch für Maler interessant. Gleichzeitig bin ich total durch den Wind – abgeschlafft, gar nicht mal müde, aber irgendwie verdusselt, bedämmert ... Liegt das am Wetter? Oder an den Tagen? Die S. hat auch die Tage, sie ist selber ziemlich daneben, sagt sie. Die S. ist wirklich lieb und verständnisvoll. Ich wollte ihr von dem Heimweh erzählen, kam aber nicht dazu, wir redeten von Testtheorie, Integration, Schulsituationen etc. Eiszapfen. Leuchtendes Eis. Schnee. Weite Schneeflächen. Eisbach. Kaltes Wasser auf'm Klo erinnert mich an klares Wasser direkt aus den Bergen, Quellwasser aus dem Wasserfall in Mittenwald.

Den Tschai, den ich mir in der Uni Cafete bestellt hatte, hätte ich genausogut in München oder Mittenwald trinken können. Das Karwendel! Gebirge. Schnee wie Zuckerguß auf hohen erhabenen Bergen.

*Berlin – ein Hintergarten, Unter den Linden*

Schinkelarchitektur in cremeweiß, das einzig mögliche Zentrum Berlins. Ein Wintertag. Der Himmel wolkenverhangen, ein leichter Nieselregen. Ich schaue hinauf – der Dom mit dem

goldenen Kreuz und der Fernsehturm verschwinden im Nebel, sind nur mehr zur Hälfte sichtbar. Der Fernsehturm im Nebel ——— das erinnert mich an was. Die Bäume kahl, Schnee hat sich noch nicht eingestellt, kommt auch nur noch sehr selten in Berlin die letzten Jahre. Obwohl – letztes Jahr war hier monatelang alles vereist gewesen. Die Fensterscheiben sind von innen behaucht. Drinnen trifft man auf bequeme Polster in braun, helle Luster an der Decke, klassisch-modern gehalten. Hier hat man Stil. Es herrscht Gedränge, aber in diesem Gedränge Ruhe. Es wird gelesen, diskutiert, erzählt, gelernt. Viele sitzen über Schriften und Bücher gebeugt, markieren an ihnen herum. Daneben stehen Laptops, vorzugsweise von Apple, an denen getippt wird. Man trinkt indischen Tee, Latte Macchiato. Glas zerbricht wie Eis. Jemand hat etwas herunter geworfen. Es gibt auch selbstgemachten Kuchen. Berlin verschwindet; und innerlich baut sich eine Alpenkulisse in mir auf.

### *Berlin*

Heute habe ich von Bergen geträumt. Von schönen, schneebedeckten Bergen. Komisch, ich habe eigentlich noch nie Heimweh gehabt, nicht in meinem Austauschjahr in Birmingham, nicht in San Francisco, obwohl das tatsächlich am anderen Ende der Welt ist. Ich war neugierig auf ferne Länder und Lebensweisen. Hier in Berlin verspüre ich aber sowas wie Heimweh, ein Gefühl jedenfalls, das sagt, so muß sich wohl Heimweh anfühlen. Obwohl Berlin in Deutschland liegt und ich mich auch in München nie richtig heimisch gefühlt habe. Merkt man erst woanders, wo man eigentlich hingehört und zuhause ist? In den kühlen Bergen ist es weiß und blau.

Max Frisch beschreibt ja in *Homo Faber* zum Schluß eindrucksvoll einen Flug über die Alpen. Ich habe dieses Flugzeug-Panorama selbst nur ein Mal ganz kurz gesehen – als ich von München, am Ende der Weihnachtsferien, zurück nach England geflogen bin. Die Maschine startete in Erding Richtung Süden und drehte wenig später. Eine lange weiße Kette von Erhebungen in naher Ferne.

Ich erzählte der P. von meinen Bergträumen. Ihr fiel dazu nur „Heidi“ ein. Toll. Sie weiß ja überhaupt nicht, wie es in den Alpen wirklich ist. Die P. fliegt außerdem morgen nach Griechenland, wo sie sich dann am Strand räkeln will und wird. Meine Sehnsucht nach Schnee kann sie daher gar nicht verstehen.

Wenn ich die Augen schließe, oder auf den Tisch im Hörsaal schaue, sehe ich weite Schneeflächen vor mir. Bzw. wenn ich das Fenster mit einem Blick streife, erwarte ich fix, daß draußen alles verschneit ist. Ist es aber nicht.

Möchte durch die Partnachklamm gehen.

Es war so schön in Mittenwald, als die R. und ich im höchsten Schnee zu dieser Alm gewandert sind und wir dann diesen Chaipur getrunken haben. Auch im Frühling, als wir diese kleine Wanderung unternommen haben und anschließend noch nach Innsbruck gefahren sind. Die Landschaft war traumhaft schön – diese Kombination aus aufgetauten Wiesen und Hügeln, und dahinter Schneeberge. Ich konnte mich gar nicht sattsehen, die R. war etwas ungeduldig.

Schneekristalle tropfen von meiner Hand auf den Boden. Ein unregelmäßiges Stück Schnee hat sich auf meinem Finger verfangen und niedergelassen. Es ist ein Ring. Er glitzert.

Ich träume von Tirol, den kühlen blau-weißen Fernern, den rot-weiß-roten Fahnen, dem rachigen, urwüchsigen Dialekt, der Schönheit und der Sonne.

Am S-Bahnhof Alexanderplatz ist es wieder mal trostlos und grau. Immer wieder, wider besseren Wissens. Ich hasse es. Diese „Düsternis“, das typische Anfahr-Geräusch der Berliner S-Bahnen, den Gong, das ewige Gebrabbel, diese rhythmisch dazuwatschelnden Tauben, die *Kàffee*-gedopten Fahrgäste, diese Massen, die hier täglich durchgeschleust werden, der dröge Kommerz unten, die nachträglich kapitalistisierte Ost-Infrastruktur – alles so, daß es einem die Stimmung vermiesen kann.

Wie gern wäre ich jetzt in Innsbruck! Zwischen den weißen Riesen! Wo sich eine glänzende dunkelrote Tiroler Trambahn gefährlich und angriffslustig wie ein Drache durch die Straßen schiebt. In München sind es angenehme weiß-blaue Bahnen, in Bayern sind die Alpen so wie die Seen, kühlend und beruhigend, das sagt schon die Mineralwasserwerbung von Adelholzner. In Tirol gibt es sogar rot-weiße Maibäume, unglaublich. Das schaut aus wie auf der Baustelle und ist aggressiv. Weiß-blaue Maibäume dagegen sind urig, beruhigend, *gscheid*. Aber das Rot des Tiroler Adlers hat was ---- Power!

Innsbruck – das „I“ klingt so wie weißer Schnee. Die Schneestadt!

Die Altstadt von Innsbruck ist sehr schön, leider konnte ich sie bisher nur flüchtig kennenlernen.

Sitze jetzt gerade in einem total langweiligen Uni-Seminar – Gäh! Dafür muß ich nicht mitdenken.

Habe jetzt *Der Alpenkönig und der Menschenfeind* von Raimund gelesen und höre gerade Flötenkonzerte, die so eine Stimmung heraufbeschwören wie Innsbruck in den 50ern. Den *Alpenkönig* hab ich mal bei meiner Oma in Wien gesehen, er kam im ORF. Ich weiß noch, wir fanden das alle sehr lustig. Es war ein alter Kostümschinken aus der Nachkriegszeit, mit Burgtheater-Flair, der so eine Wiener Opern-Alpenstimmung überbrachte, mit Tapetentüren und sowas.

*Berlin, Prenzlauer Berg*

Es gibt einen Pullover, den ich in Innsbruck tragen möchte. Er ist hellgrün wie das Pistazieneis in Bozen, das ich genießen will. Er ist aus Baumwolle, mit Rollkragen, genau richtig für den Frühling in Innsbruck – er reflektiert das Licht, auch des Schnees, schützt vor der Kälte der Berge, doch er trägt den ersten Frühlingsstrahl: Eingewebt sind Fäden aus Silbermetall.

Mit einer guten Freundin möchte ich die Altstadt besichtigen, die Maria-Theresienstraße mit der Anna-Säule, und dann bis zur Triumphpforte Maria Theresias und sie von beiden Seiten bestaunen, wie sie sich von der imposanten Nordkette abhebt. Auf der Herzog-Friedrich-Straße würden wir

durch die Lauben schreiten bis zum Goldenen Dachl, das sie noch nicht kennt, doch ich schon aus alten Kindertagen. Es ist das Wahrzeichen von Innsbruck, mit seinen, wie ich lese, über 2600 feuervergoldeten Kupferschindeln, errichtet vom großen Kaiser Maximilian, im 15. Jahrhundert. Im Reiseführer heißt es: „Das Goldene Dachl gilt als eines der Meisterwerke der europäischen spätgotischen Profanarchitektur!“ Man kann es anscheinend besichtigen und sich wohl fast wie ein Burgfräulein fühlen, beim abschließenden Ausblick über die Dächer der Stadt. Auch der Stadtturm, der ehemalige Rathausturm, muß eine schöne Aussicht bieten, er stammt ebenso aus dem 15. Jahrhundert und war einst ein Zeichen des Reichtums des Innsbrucker Bürgertums. Das berühmte Helblinghaus und die romantische Ottoburg begutachten, und sich dann in ein nettes Café in der Sonne setzen.

Die Hofburg ist natürlich auch ein Muß, mit ihren Kaiserappartements und dem prunkvollen Riesensaal, ebenfalls aus der Zeit Maria Theresias und später. Franz Josef und Sissi hatten sich hier 1848 kennengelernt! Wir würden im Gasthof zum Goldenen Adler speisen, und anschließend den Dom und die Hofkirche besichtigen, und das „großartigste Grabdenkmal des Abendlandes“ auf uns wirken lassen, mit seinen schwarzen Männern und Frauen, die hier am Grab Kaiser Maximilians noch immer Wache halten, obwohl der eigentlich gar nicht drinnen liegt. Sogar Albrecht Dürer hatte an dem Grabmal mitgearbeitet, lese ich. Die Gebeine der Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer, Pater Haspinger und Josef Speckbacher waren hier bestattet! Welch historischer Ort! Dem würden wir gebührend Respekt zollen. Dann die